

DIE CITÉ DU LIGNON IN GENÈVE

Philipp Schneider

Genfer Stadtentwicklung
Genf wird ab Mitte der 1950er Jahre mit einer Reihe von Problemen konfrontiert. Die Explosion der Stadtbevölkerung infolge des Wirtschaftsaufschwungs und der beginnenden Tertiarisierung erfordern den massenhaften Bau neuer Wohnungen. Zwischen 1950 und 1960 verzeichnet Genf einen Bevölkerungszuwachs von 16,2 %, die Vorortgemeinden von 51,9 %. Die Ausweitung der Stadt an der Peripherie durch den Bau einzelner Satellitenstädte erfolgte zunächst unkoordiniert. Ab 1962 wird von einer städtischen Kommission ein Entwicklungsplan für den Großraum Genf erarbeitet, der maßgeblich zurückgeht auf die "Groupe de Cinq", einem Zusammenschluss von Architekten, die alle Mitglieder der Genfer CIAM waren. Die Trennung der Funktionen entsprechend der Charta von Athen bildet die Grundlage des neuen städtebaulichen Modells. Es ist eine großmaßstäbliche Vision der Raumentwicklung entlang der Verkehrsachsen, wobei das Genfer Territorium mit einem Raster überzogen und in mehrere Bezirke aufgeteilt wird. Diese wiederum untergliedern sich in Quartiereinheiten, die von zu Nachbarschaften zusammengefassten Wohnkomplexen mitsamt einer kleineren Gewerbezone gebildet werden. Die Cité du Lignon ist mit 10.000 Einwohnern auf der Ebene zwischen einer Nachbarschafts- und einer Quartiereinheit angesiedelt.



Abbildungen
Karte aus: Werk-Archithese, 15-16, Vol. 65 (1978), S. 26
Schemaskizze: "Les unités d'habitat", illustrées dans le premier compte-rendu de la Commission d'urbanisme de la République de Genève-Législature 1962-1965, Genève, Mai 1966



1. Meyrin 1956-67; 2. Avanchet 1969-77; 3. Le Lignon 1962-71; 4. Onex 1961; 5. La Gradelles 1963-67; 6. Bel Air; 7. Saconnex; 8. Vermont Les Artichauts 1946-54; 9. Tours de Carouge 1958-63; 10. Grand Lancy 1961-67





Foto: Gustave Klemm

Die Cité du Lignon

Lage: 5 km vom Zentrum der Stadt Genf entfernt am Ufer der Rhone

Bauherr: Konsortium von privaten und öffentlichen Bauherren

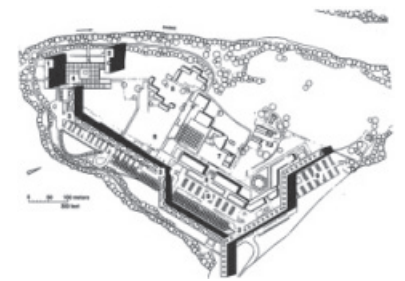
Architekten: Georges Addor und Dominique Juillard

Realisierung: 1963 – 1971

Wohneinheiten: 2700 WE, projektiert für 10.000 Bewohner, insgesamt 43 verschiedene Wohnungstypen. Die Standardwohnung mit einer Wohnfläche von 100 qm enthält vier Zimmer, Bad und Balkon.

Gebäude: ca. 1 km Länge, durchschnittlich 15 Geschosse hoch, Rythmisierung der Fassade durch die sogenannten "Galleries" in jedem vierten Geschoss, die Waschküchen und Trockenräume erschließen.

"Eine russische Delegation, die Le Lignon kaum nach dessen Fertigstellung besuchte, war begeistert. Sie sah in einem kleinen kapitalistischen Land wie der Schweiz das Wohnmodell für die große Masse verwirklicht, das die sowjetische Bürokratie schon lange für ihre Städte erträumte."



Bauindustrialisierung

Erstmals in der Schweiz wurde in Lignon das Verfahren der Tunnelschalung für den Hochbau eingesetzt. Es handelt sich um eine Technik, die sich im Tiefbau bewährt hatte. Decken und Wände einer Wohneinheit werden unter Verwendung von Metallschalungen in Form eines umgekehrten U's gleichzeitig gegossen. Nach dem durch Heizelemente beschleunigten Abbinden wird die Schalung entfernt und für die nächste Einheit wiederverwendet. Der gesamte Rohbau wird so fortlaufend in Ortbeton hergestellt. Die Fassade ist eine leichte Curtain-Wall-Konstruktion, deren vorgefertigte Paneele mit Hilfe eines Krans und eines hängenden mobilen Gerüsts vor das Stahlbetonskelett gesetzt und befestigt werden.

Zitat aus: Carloni, Tito : "Cum grano salis" et ce qui s'ensuit, in: Werk, Bauen + Wohnen (1989), Nr. 7/8, S. 67

Abbildungen:

Lageplan aus: Werk-Archithese, Nr. 5, Vol. 64 (1977), S. 25

Fotos aus: Bauen+Wohnen, Nr. 2, 1968 (Mitte links); Werk-Archithese, 15-16, Vol. 65 (1978), S. 27 (unten rechts)



Foto: M. Siebold





Foto: M. Siebold